

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer



63.

55. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pl., monatlich 22 Pl., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 7. August 1917

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Verjammlungs-, Vergütungsinferale usw. 15 Pfennig die Zeile; Stäube, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 90

Karl Dominé †

Der Tod, der seit nunmehr drei Jahren auf den Schlachtfeldern Europas so überaus graufige Ernte hält, reißt auch in die Heimarmee schmerzliche Lücken: unser verehrter Gauvorssteher, Kollege Karl Dominé, fiel ihm in der Frühe des 1. August nach nur zweitägigem Krankenlager infolge schwerer Lungenentzündung im Alter von 59 Jahren zum Opfer. Wenn auch seine Gesundheit in den letzten Jahren sehr gelitten hatte, was besonders auf den Tod eines seiner Söhne auf dem Schlachtfelde zurückzuführen war, so trat uns doch sein Hinscheiden allzu plötzlich und unerwartet. Kollege Dominé trat 1876 dem Verbands bei und fand sehr bald in ihm ein reiches Betätigungsfeld im Interesse seiner Kollegen. Nachdem er mehrere Jahre als Reisekassaverwalter bzw. zweiter Vorsitzender des Bezirks Frankfurt a. M. gewirkt hatte, wurde er in der für den Verband so schweren Zeit des Jahres 1891 mit dem Amte des Gauvorsstehers für Frankfurtsessen betraut. In unermüdlicher Arbeit und Schaffensfreude ist es ihm gelungen, die organisatorischen Verhältnisse, die damals noch sehr im argen lagen, zu heben und auf die jetzige Höhe zu bringen. Auch war er als Gehilfenvertreter für den Tarifkreis III eine Reihe von Jahren tätig und hat somit an der Verbesserung der tariflichen Lage der Gehilfenschaft rastlos mitgewirkt. Nun hat der Tod seinem arbeitsreichen Leben ein allzufrühes Ziel gesetzt. Bei den Gaumitgliedern aber wird sein Andenken fortleben als eines Kollegen, der jederzeit gern und freudig sein Bestes für das Wohl der Gesamtheit hingegeben hat. Nps.

Mit dem Kollegen von der Mainlinie trauert die Gesamtheit um Karl Dominé. Mit einer Amtsdauer von über 26 Jahren ist er der dritte unter den am längsten wirkenden Gauvorsstehern gewesen. Diese Ausdauer zeugt von besonderer Hingabe an die Organisation, denn an Anfechtungen hat es dem Verstorbenen wirklich nicht gefehlt. An den zehn Generalversammlungen seit 1891 hat Dominé teilgenommen. In einer Anzahl von Tarifausschüßungen ist von ihm dazu beigetragen worden, die Lage der Gehilfenschaft zu verbessern. Die Gauvorssteherkonferenzen haben in Dominé einen ruhigen, jedoch eifrigen Mitarbeiter an den Aufgaben des Verbandes. Nun ist dieser gute Kamerad, dieser stille, sich nie vordrängende, aber gefestigte Mann dahingegangen. Der Dank für sein treues Wirken indes folgt ihm über das Grab hinaus!

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Karl Dominé †. — Nachweislicher Mollstand oder organisiertes Bedürfnis? — Ein Gebot der Stunde. — Entwicklung und Pflege der Fachtechnik, IV.

Korrespondenzen: Braunschweig. — München.

Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerarbeiter. — Nachmenswerte Beispiele zur Erleichterung des Durchhaltens. — Ferien! — Eine Prinzipalsmeinung über die Frauenarbeit im Buchdruckgewerbe. — Erhöhung der Anzeigenpreise. — Der Beschäftigungsgrad in Buchdruck und Papierindustrie. — Geschäftsgang der Schriftgießereien und Messinglinienfabriken. — Kohlensteuer und Güterverkehrsbesteuerung. — Feuerungszulagen für Staatsbeamte. — Kriegsversicherungskasse der „Volksfürsorge“. — Bucherpreise für Soljohlenliefer.

Nachweislicher Mollstand oder organisiertes Bedürfnis? □□□□

Berlin und Stuttgart mit kühnen Schriften vorausgehend, München bedächtiger folgend, ist nun Leipzig aus seiner bezüglich der Frauenarbeit in der Öffentlichkeit gezeigten Reserve herausgetreten. Am 2. und 3. August erschienen in der gesamten Leipziger Tagespresse gleichlaufende Anzeigen betreffend Schriftsetzerinnengesuche zur Ausbildung. Sie gehen vom Verein Leipziger Buchdruckereibesitzer aus, der zwei Wochen vorher in einem Rundschreiben den Prinzipalen mitgeteilt hatte, daß während der Sommermonate Mädchen und Frauen für „die praktische Arbeit in den Betrieben“ vorbereitet werden sollen in der Buchdruckerlehrranstalt. Nach dem Zirkular kommen die gesuchten Erfsahrkräfte für die praktische Arbeit allgemein in Betracht, nach den späteren Anzeigen werden nur Schriftsetzerinnen verlangt, die theoretischen Unterricht in der Buchdruckerlehrranstalt erhalten und dann in Leipziger Druckereien eingestellt werden sollen. Ob das Ziel inzwischen begrenzt worden ist, vielleicht infolge der bereits ergangenen Anmeldungen, wissen wir nicht; es kann aber so scheinen. Das Rundschreiben läßt erkennen, daß den mittleren und kleineren Druckereien damit gedient werden soll, da in den Herbstmonaten der Personalmangel besonders fühlbar werden dürfte, weil dann auch mit vermehrten Druckaufträgen gerechnet wird. Von Mitgliedern wird eine Gebühr von 30 Mk., von Nichtmitgliedern eine solche von 60 Mk. erhoben. Die durch die Vorbildung entstehenden Kosten sollen bedeutend sein, den Hauptteil trage im Interesse der Sache die Vereinskasse.

Der eingeschlagene Weg ist nicht richtig. Die Bekanntmachung des Tarifamts vom 4. November 1916 macht wiederholt darauf aufmerksam:

„daß für jede tarifliche Ausnahmestellung, also auch für Einstellung weiblicher Personen als Erfsahrkräfte für fehlende Gehilfen, die Stellung eines ausreichend begründeten Antrags beim Tarifamt unbedingt erforderlich ist; daß ferner das Tarifamt über Genehmigung oder Ablehnung solcher Anträge allein und endgültig zu entscheiden berechtigt und verpflichtet ist, und daß schließlich Abwehungen von den Vorschriften des Tarifs ohne Genehmigung des Tarifamts die Anwendung von Maßnahmen nach § 82 d Ziffer 4 des Tarifs zur Folge haben müßten.“

Daran hat sich auch nichts geändert durch die Bekanntmachung des Tarifamts und des Direktors des Kriegsarbeits- und Erfsahrdepartements vom 6. Dezember, worin doch „von entsprechenden Anträgen auf Erfsahr der männlichen Kräfte“ an das Tarifamt die Rede ist.

Demnach muß auch ferner ein vorhandener Mollstand im Einzelfalle nachzuweisen sein, wie die Novemberbekanntmachung besagt, und es kann in

Leipzig ebensowenig wie in München, Stuttgart und Berlin der Prinzipalsverein allgemein die Annahme von weiblichen Erfsahrkräften befürworten. Das ist wider die Abrede! In unsern Artikeln der Nr. 70 und 81, auch in einer Rundschau des Nr. 72 haben wir darauf schon hingewiesen.

In Stuttgart war es durch das organisierte Bedürfnis von Vereinen wegen bekanntlich dazu gekommen, daß nicht eine Firma trotz der in dem Kreislichen Merkblatt aufgezählten Erfordernisse beim Tarifamt die Genehmigung nachgesucht hatte. Als man sich über diese Verabstimmung klar geworden war, sollte durch Unterbringung der weiblichen Erfsahrkräfte in der Buchdruckerfachschule die fatale Situation überwunden werden. In Leipzig fängt man entgegengekehrt an, will nach dem unzulässigen allgemeinen Anwerben zunächst vorbilden und nach Absolvierung der Buchdruckerlehrranstalt die Erfsahrkräfte dann den Druckereien zuführen. Sollte bei den Leipziger Prinzipalen die Annahme bestehen, die Zeit der Schulvorbildung könnte von der Lernzeit abgerechnet werden, so wäre das ein Irrtum. Gegen den theoretischen oder praktischen vorhergehenden Kursus in der Buchdruckerlehrranstalt kann nichts eingewandt werden, die Zahlung des tariflichen Lohnes müßte dann aber entsprechend früher beginnen. Das Tarifamt hat durch die Bekanntmachung vom 22. Januar gestaltet, eine vierwöchige, außerhalb der Ausbildungszeit liegende Probezeit vorausgehen zu lassen. Die Entlohnung für diese Frist unterliegt der Vereinbarung zwischen den Firmen und den eingestellten Lernenden. Eine Leipziger Druckerei, die auf die geschilberte Weise Erfsahrkräfte bekommen würde, müßte also nach 23 Wochen den vollen Tariflohn bezahlen.

Es ist nun bemerkenswert, daß in Leipzig die vom Tarifamt bisher genehmigten Einstellungen noch gar nicht vollständig realisiert worden sind. Der Maschinenmeisterverein hat z. B. im Juni festgestellt, daß 25 Firmen die Erlaubnis zur Beschäftigung von 125 „Helferinnen“, wie man in Stuttgart und München die Erfsahrkräfte im Drucksaale bezeichnen, aber richtig gekauft hat, hatten, 52 Berufsfremde jedoch erst eingestellt waren. Für die andere Zweige unseres Gewerbes in Leipzig liegt es ebenso. Der Zugang scheint also sich nicht so gestaltet zu haben, wie man gedacht hat. Hierfür werden meistens die größeren Firmen in Betracht kommen.

Nun sollen die mittleren und kleineren Betriebe für den Herbstbedarf „eingedeckt“ werden. Es ist indes eine große Frage, ob eine wirkliche Notwendigkeit dazu eintreten wird. Der Hilfsdienst zieht jetzt seine Kreise, wie schon gemeldet worden ist, die Leipziger Druckereien werden noch weniger davon verschont werden, weil hier nun einmal der Werkdruck dominiert. Die für Bayern bzw. den ersten Armeekorpsbezirk dort bereits erschienenen Weisungen erfassen die Werkdruckereien nicht zuletzt für die Zusammenlegungen. Die mittleren und kleineren Druckereien in Leipzig können also am wenigsten auf Nachsicht rechnen.

Weiter verschärft sich von Tag zu Tag die Papiernot. Die Lieferung der gerade von den mittleren und kleineren Druckereien benötigten Papiere aller Art gestaltet sich so schwierig, daß uns von verschiedenen Firmen geklagt worden ist, man wisse jetzt nicht mehr, wie die Aufträge erledigt werden sollen, denn Papier sei fast nicht mehr oder manchmal erst

lo spät zu bekommen, daß die Arbeiter dann hinsichtlich geworden wären. Die Papierhandlungen und -fabriken haben in den eingeführten „Schwebearbeiten“ ein Mittel zur Hand, das die Druckstrichen zur Verweilung bringen könne. Die für den Herbst erwartete Vermehrung der Druckaufträge wird also durch die sehr ungünstige Entwicklung der Verhältnisse auf dem Papiermarkte zu einem beträchtlichen Teil illusorisch.

Das in dem Rundschreiben angeführte Moment der weiseren Einberufungen zum Heere hat gegenwärtig wohl nicht mehr die Bedeutung wie bisher. Wir meinen, die Zahl der Entlassungen vom Militär hält dem Abgange fest die Wage.

Für eine Forcierung der Wagenarbeit liegt somit keine Veranlassung vor und die Art ihres Betriebes kann nur angehen sein, Unstimmigkeiten mit der Gehilfenschaft hervorzurufen. Die gegenwärtige Zeit sollte die Prinzipale vor Experimenten bewahren, die nicht zu ihrem Vorteil ausschlagen können. Der Glaube an den endlich zu erwartenden Frieden scheint bei ihnen zudem sehr schwach zu sein; es wäre gut, sich dafür mehr zu engagieren.

Das es auch anders geht, zeigt die in der Rundschau dieser Nummer zu lesende Ansicht eines Leipziger Prinzipals, der jedenfalls nicht als unberufener Beurteiler angesehen werden kann. Aberdies geht es in Österreich und in Ungarn ohne weibliche Arbeitskräfte, weil für den ersten Staat ein Gesetz aus dem Jahre 1911 die Frauenarbeit in Druckereien insoweit als gesundheitschädlich verbietet, als eine Berührung mit Blei stattfindet, was bei der Gehilfenschaft in der Seherei, Stereotypie und im Drucksaale der Fall ist. Dieses Gesetz ist während des Krieges nicht aufgehoben worden. Dabei hat sich im ersten Vierteljahr 1917 die Zahl der Setzmaschinen in Österreich um 140 gegen das letzte Quartal 1916 vermehrt und die an Setzmaschinen beschäftigten Gehilfen um 821. Man wird nicht behaupten können, daß in Österreich die Einberufungen zum Heere prozentual geringer wären als bei uns, trotzdem hilft man sich aber über die großen zeitlichen Schwierigkeiten hinweg.

Man lasse also in Deutschland die Kirche gefälligst im Dorfe. Für einen nachweisbar bestehenden Mangel hat jede Firma das Recht, sich Abhilfe zu verschaffen, soweit das mit der für jeden Fall zu genehmigenden Einstellung von Ersatzkräften möglich ist. Darüber hinaus soll und darf es nicht gehen!

Ein Gebot der Stunde

Zu keiner Zeit und auch wohl zu keiner ernsteren war das Schlagwort von der „Entfesselung der Maschine“ so im Schwunge, so zur Laitsache geworden wie heute. Den Anhängern der Frauenarbeit an den Setzmaschinen, den Freunden für die Heranziehung ungeschulter Arbeiter an die Buchdruckmaschinen sind die gegenwärtigen Verhältnisse willkommen Bundesgenossen. Leider mußten unter dem Drucke der Zeitverhältnisse ihnen Zugeständnisse gemacht werden. Die Gehilfenschaft hat sich mit vielem Verständnis in das gegenwärtig Anabänderliche hineingesunden.

Wir wollen uns an dieser Stelle nicht näher mit der Entfesselung der Setzmaschine befassen, aber, so weit es angebracht erscheint, einige Mahnworte an die jüngeren Anfänger, die werdenden Maschinenleger, richten.

Es ist trotz aller Einberufungen in jeder größeren Firma immer noch ein gewisser Stamm vorhanden. Wenn auch schon im grauen Saare, so hält dieser Stamm unentwegt zur Sache und gibt den vielen Offizinen ihre heutige Lebensfähigkeit. Die Jugendentnisse an die Prinzipale geben heute mehr denn je Gelegenheit, das Maschinenwesen zu erlernen. Für viele findet ein Traum seine Verwirklichung, mancher macht sein Glück dabei, und wieder andre kehren enttäuscht zum altgewohnten, vielfeicht auch liebgekommenen Kasten zurück. Auch die Setzmaschine hat ihre zwei Seiten.

Wir betonen, daß ein Stamm im grauen Saare noch vorhanden ist, und das erste, was ein jüngerer Kollege mitbringen sollte, sei die Achtung vor diesem! Es sind unsere Väter, die den Werdegang, insbesondere den der Linotype, von Anfang an mitgemacht und darum auch berufen sind, brauchbare Gehilfen heranzubilden. Eine gewisse Begünstigung sollte der werdende Maschinenleger in sich tragen. Aus den Verhältnissen heraus an die Setzmaschine gezwungen zu werden, ist von vornherein verfehlt. Es gehört ein gewisser Idealismus dazu, der aber unter keinen Umständen eingetrickert werden darf. Darum lieber am Kasten in Ehren gestanden, als zeitweilig ein Stümper an der Maschine sein!

Seiner Idealismus darf auch in schweren Stunden nicht verlagern. Im Gegenteil, der Gedanke, unter allen Umständen weiser im Leben zu kommen, muß alle Schwierigkeiten und Hemmnisse überwinden. Neben dem Idealismus muß auch Interesse für den Mechanismus vorhanden sein. Bloßer Koffer zu werden, ist nichts Halbes und nichts Ganzes, und der werdende „Elefante“ sollte versuchen, soweit es angänglich und mit den Interessen vereinbar ist, sein eigener Mechaniker zu sein. Ausdrücklich aber möchten wir vor den sogenannten Doktoreien warnen. Sie sind sehr oft das Grundübel von Auseinanderlegungen. Das Streben, etwas zu werden, erkennt jeder an, aber es darf unter keinen Umständen so weit führen, daß nur noch das persönliche Interesse maßgebend ist. Den Schaden trägt in der Regel die Allgemeinheit.

Die heute fast überall vorhandenen Sparten beschäftigen sich in dankenswerter Weise gerade jetzt mehr denn je mit technischen Fragen. Der Anfänger gehört unbedingt in die Spezialvereine! Soll das Bestehende erhalten bleiben, soll auch der Nachwuchs unseren Altten gleichkommen, so muß ihn das Bestreben beherrschen, gute Verhältnisse nicht zu verschlechtern und ein solcher Maschinenleger zu werden, der den färlischen Anforderungen voll und ganz entspricht. Das hind wir denn schuldig, die draußen in den Gräben für uns Dabeimgeliebte kämpfen und sterben.

Bad Nauheim.

S. Klotz.

Entwicklung und Pflege der Buchdrucktechnik

IV. Vom Druck.*

Niel stärker noch als in den ersten beiden Kriegsjahren machten sich im Jahre 1916 in den Druckmaschinenfabriken die durch die verstärkten Einberufungen zum Seeresdienste bedingten Einwirkungen auf die technische Leistungsfähigkeit bemerkbar. Und dennoch ist von vornherein hervorzuheben, daß trotz des immer fühlbarer werdenden Mangels an Arbeitskräften und des beinahe jeder Beschreibung spottenden Überflusses an allen nur erdenklichen teils mehr oder weniger wertvollen Ersatz- und Hilfsmaterialien auch die buchgewerblichen Organismen so sachmännischen Standpunkt aus im allgemeinen hohe Anerkennung verdienen. Es sei nur auf die sachgewerblichen Ausstellungen in Brüssel und in Stockholm sowie auf die bei Eröffnung der Deutschen Blicher der kritischen Beurteilung zugänglich gewordenen neueren Druckereiergebnisse hingewiesen.

In hervorragender Weise trug zu diesen Resultaten der Illustrationsdruck bei. Welt über keine frühere Bedeutung hinaus ist er dank der hochentwickelten photomechanischen Reproduktionstechnik zum wirkungsvollsten Verfahren der aktuellen wie historisch gewordenen weltgeschichtlichen Ereignisse geworden und führt sie in überraschend kurzer Zeit in möglichst naturgetreuer bildlicher Darstellung dem ganzen Volke vor Augen. Sei es in Schwarz-Weiß-Manier oder in dem noch wirkungsvolleren wie auch technisch anspruchsvolleren Dreifarben- und Vierfarbendruck, überall gelangt sich auch im Jahre 1916 die erfreulichsten Fortschritte.

Am deutlichsten tritt diese Entwicklung bei einem Vergleich der jetzigen Kriegsdrucktechnik mit jener von 1870/71 zutage. Damals in der Hauptsache nur halt und steif wirkende Holzschnittreproduktionen in wenigen illustrierten Zeitschriften neben den bekannten und dominierenden Neuzugruppen Kriegsblattdruck, heute eine überaus große Zahl prächtiger illustrierter Zeitschriften, die an Bilderreichtum, künstlerischer Wiedergabe des bildlichen Gedankens und Anlage die ehemals führenden Zeitschriften sehr weit überholt haben.

Anbestreitbar haben zu diesem Erfolge der neuerdings wieder verbesserte Tiefdruck sowie der damit stark konkurrierende Offsetdruck nicht wenig beigetragen. In dieser Hinsicht setzte sich die technische Entwicklung dem einfließenden Autotypiedrucke sehr ungnädig. Das dem letzteren anhaftende zeitraubende Zurückverfahren sowie die damit verbundene Notwendigkeit kostspieliger Papierqualität hat seine Überlegenheit durch den Tief- und Offsetdruck außerordentlich begünstigt. Doch fehlt es nicht an beachtenswerten sachmännischen Urteilen wie Beweisen, daß alle drei genannten Druckverfahren auch im vergangenen Jahre unter entsprechenden Verhältnissen noch sehr ernstlich miteinander und die Siegespalme ringen können, ohne daß die Entscheidung endgültig gefallen wäre. Bezeichnenderweise fehlt es sogar nicht an Versuchen, den charakteristischen Ausdruck der Tiefdruckereignisse mittels besonderer Autotypiereproduktionen nachzuahmen, während andererseits gar manchen Tiefdruckereignissen eine Lösung eigen ist, die der Klarheit entbehrt. Ein zu starker Gegensatz zwischen Licht und Schatten wirkt gar zu oft störend und läßt demgegenüber wiederum gewisse Feinheiten eines guten Autotypiedrucks in den Vordergrund treten. Indessen wird neuerdings wieder lieber auf ein weiteres Verbesserung des Tiefdrucks gearbeitet. Wegfallung des Rahmemeßers, Platten, die nicht in Kupfer geätzt sind, sowie strengere Farben bilden die wesentlichsten Punkte dieser Neuerungen.

Dementsprechend haben auch die neueren Tiefdruckmaschinen manche Änderung aufzuweisen. Die Frankenthaler Maschinenfabrik ist schon mit solchen verbesserten Tiefdruckmaschinen auf dem Markt erschienen. Weitere Schläger auf dem Gebiete der Tiefdruckmaschinen, wie die „Mira“ der Mäländer Fabrik in Kamnastadt, sollen dazu

dienen, Text und Bilder in einem Arbeitsgang auf der Rotationsmaschine herzustellen.

Dem gleichen Ziele wie der Tiefdruck, einer Verbilligung und Erweitung des bildlichen Ausdrucks für Kunst, Wissenschaft und Gewerbe, dienste als scharfer Konkurrent des Hochdrucks auch der Flach(Offset)druck. Die dem sogenannten indirekten Druckverfahren stellen sich zwar immer noch mancherlei technische Hindernisse in den Weg, deren Überwindung der Zukunft offen bleibt. Inwiefern hatte aber dieses Gummidruckverfahren auch schon im Berichtsjahre ein fortgesetzt umfangreicher werdendes Wirkungsfeld. Durch die bei diesem Verfahren immer noch einer Achtung laudenden Waisen ist die geringste Abnutzung der Platten gewährleistet; es sind a. B. bereits von Aluminium 300000 Abdrücke erzielt worden. Ein weiterer Vorzug dieses Verfahrens besteht darin, daß das zu bedruckende Papier nicht mit der seichten Druckfläche in unmittelbare Berührung kommt, sondern nur mit der Wasser abstoßenden Gummilauge, die ihrerseits zuerst das Negativ der eingelagerten Druckform von einem mit ihr korrespondierenden Positivzylinder abgenommen hat. Daraus ergibt sich eine besonders vorteilhafte Verwertung dieses Verfahrens, gestaltet es doch bei Verringerung der Farbenzahl schon 2000 Abzüge in der Stunde. Dem Künstler, der danach strebt, seine spezielle Arbeitstechnik möglichst auch bei Verbilligungen seiner Schöpfungen gewahrt zu sehen, kommt der Offsetdruck sehr weit entgegen, sei es nun in einer glanzvollen, samtartigen Farbengebung oder in einer weichen Aesthetik oder Kreideseichnung und hauptsächlich beim Druck auf stark gekörntem Papier, wie es die Zeichner gern benutzen. Die großformatigen mehrfarbigen Riquet-Makale, herrliche, auf großartigem Karton hergestellte farbige Katalogblätter, sind beachtenswerte Produkte dieser neuen Drucktechnik, die dem vom Hochdruck stark bedrängten Flach- oder Kleindruck wieder bessere Ausblicke eröffnen. Ja, es fehlt sogar auch im vergangenen Jahre nicht an Zeichen dafür, daß der Hochdruck (Buchdruck) durch diese neuere Art des Flachdrucks da und dort stark ins Gedränge kommen kann. Versuche man doch erst in letzter Zeit in einer größeren Leipziger Firma, einen dabeifast alljährlich nur im Buchdruck hergestellten Katalog einer bekannten Exportfirma in Offsetdruck auszuführen. Ferner gibt die neue Zeitschrift „Meland“ ebenfalls einen Beweis dafür, daß auch das Gebiet der farbigen illustrierten Zeitschriften vor dem Offsetdruck nicht sicher ist.

Diese Erweiterungsmöglichkeiten des Offsetdrucks arbeiten heranziehende deutsche Maschinenfabriken trotz der Kriegsverhältnisse in beträchtlicher Weise vor. Die Maschinenfabriken Frankenthal sowie Schmiere, Werner & Stein in Leipzig und die Bogisländische Maschinenfabrik in Plauen wetteiferten im Bau von Offsetmaschinen. Die Frankenthaler Fabrik baute Offsetpressen für einseitigen Druck mit drei gleich großen Zylindern und Abgenauwalzern; ferner ein Modell 1916 für gleichzeitigen Schön- und Wiederdruck, mit Stapelanlageapparat und fabrikarem Stapelstisch. Die genannte Leipziger Firma brachte u. a. auch eine Flachdruck-Gummidruckpresse auf den Markt; eine sogenannte Rubens druckt nicht nur vom Zink, sondern auch vom Stein, und zwar bei guter Farbverteilung, gutem Paßen und stabilem Bau.

Bezüglich des Druckmaschinenbaues ist überhaupt festzustellen, daß trotz der fast allseitig auch von diesen Fabriken aufgenommenen Munitionsherstellung sich doch auch das Streben nach Lieferung guter und verbesserter Druckmaschinen sehr lebendig erhalten hat. So wurde im Berichtsjahre in erster Linie Wert darauf gelegt, sogenannte Schnellläufer zu liefern, die bei verhältnismäßig geringer Kapazitätsanlage eine vielseitige Verwendbarkeit zulassen. Sie sind kräftig gebaut, mit stark verbessertem Farbwerke, drei Aufragwalzen, drei Rollenbahnen, präzis arbeitendem Anlegemechanismus und ebensolcher Vogenausführung und leisten bis zu 3000 Druck die Stunde, ermöglichen den kompliziertesten Illustrationen, Mehrfarben- und rationalsten Abzügen. Die Augsburg-Münchberger Fabrik baut eine solche Maschine, „Terno“ genannt, mit der ohne Walzenstellung zwei Farben zugleich gedruckt werden können. Faber & Scheller in Offenbach liefern einen Schnellläufer „Zell“ sowie eine Zweitourmaschine „Merkur“, die Firma Mäländer eine „Piccolo“ und Schmiere, Werner & Stein eine „Eibelle“, neben denen auch die „Planeta“ der Dresdner Maschinenfabrik ebenfalls konkurriert. Die Johannberger Fabrik liefert neuerdings in der Hauptsache Maschinen für Bilderdruck mit kräftiger Bauart, drei Aufragwalzen und verbessertem Farbwerke. Der Druck erfolgt mit Hilfe breiter Laufleisten unabhängig von den Schnüngen. Richard Willhöber in Nürnberg hat sich ein Patent auf eine Rotationsumdruckpresse für Mehrfarbenendruck erteilen lassen. Diese Maschine hat einen im Umfange dreiteiligen Zylinder und zwei Übertragungszylinder, deren Umfang in dem dreiteiligen Zylinder aufgeht. Die Übertragungszylinder fragen die Form und bringen sie nacheinander mit einem getrennt selbstständig sich anstellenden und abrückenden Farbwerk in Berührung. Wenn der dritte Druckteil des Druckzylinders an dem Übertragungszylinder vorbeigeht, haben die beiden letzteren mit ihm in Berührung und drucken ihre Bildfläche auf den von den Greifern der Druckfläche erfahrenen Bogen ab. Mit dieser Maschine sollen auch mehr als zwei Farben gedruckt werden können, wenn so viel Übertragungszylinder als Farben vorhanden sind. Nur ihr Druckzylinder muß um einen Teil größer sein als der mit ihnen korrespondierende Übertragungszylinder.

Eine weitere wichtige Frage bildete im vorigen Jahre die angeblich mangelhafte Leistungsfähigkeit der Maschinenmeister im Autotypiedrucke. Besonders in Berliner Fachkreisen wurde das mehrfach kritisch beleuchtet. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß die Ursachen dieser

* Vgl. auch „I. Vom Gehe“ in Nr. 72, „II. Stereotypie und Galvanoplastik“ in Nr. 75, „III. Von den Setzmaschinen“ in Nr. 79.

Erscheinung in den meisten Fällen ganz wo anders als bei den Geblissen zu sehen sind. In erster Linie zeigen sich für den Buchmann große Mängel in der Auswahl der Druckpapiere, der dazu passenden Autografen und nicht zuletzt auch bei den Farben. Würde darauf bei der Annahme der Druckaufträge mehr Rücksicht genommen, so würden auch die Klagen über mangelhaften Autografdruck verkümmern. Autografen mit 60liniger Raster verlangen beste Gussfraktionsschwarze bei bestem gefirnischten Kunstfrakturpapier. Sinkautos sind durch ihren Emailprozess weniger widerstandsfähig; Kupferautos sind eben nach wie vor die besten. Die wichtigste Bedingung für alle Arbeiten dieser Art sind für den Drucker Schnellpressen härtester Bauart. Mehrere und schwächer gebaute Maschinen begünstigen vorzeitiges Abnutzen der Autos, sogenante Zahnstellen, und das Stumpfenwerden der Rasterpunkte. Für Autotypen, die eine größere Widerstandsfähigkeit erfordern, ist 60liniger Raster empfehlenswert, während Lichtstarke Bilder 50 bis 60linigen und dunkle Bilder noch größeren Raster erfordern. Auch Eisen galvanos haben mit Erfolg ihren Einzug gehalten. Eine überraschende Neuerung auf dem Gebiete des Autotypendrucks brachte das Jahr 1916 mit dem sogenannten Erwoit. Es handelt sich hier um ein Halbalkohol, das aus den garten Selbsttönen der Hefe und ihrer Einzelhubbkugeln gewonnen wird, so hart wie Metall ist und sich in vorzüglicher Weise zu Druckstöcken verwenden lässt. Der Erfinder, Dr. C. Krause, hat damit dem graphischen Gewerbe in den gegenwärtigen Zeiten des großen Kupfermangels eine begriffswerte Erleichterung verschafft. In Leipzig wurden mit diesem Material schon sehr beachtenswerte Versuche gemacht. Auf dem Gebiete des Erlasses für Kupfer zu graphischen Zwecken liegt auch eine Erfindung von Robert Budajinsky in Königs (Westpreußen) vor, die es ermöglichen soll, Linoleum für Niederdruckplatten zu verwenden. Ferner hat der Oberfaktor Gerhard in Erfurt nach eingehenden Versuchen, unter Zuhilfenahme der verfeinerten Stereotypen, einen Erlass für das kostspielige Galvano gefunden. Er erreicht dadurch beim Mehrfarbendruck ein genaues Platten, eine Verbilligung und schnelle Herstellung sehr widerstandsfähiger Platten: unter billiger Ausschaltung des teuren Kupfers und Nihilens. Ein in mehrfarbigem Druck hergestelltes Blumenblatt (Blumenstück), das auch in Fachblättern veröffentlicht wurde, läßt die Verwendbarkeit dieses neuen Verfahrens erkennen, wenn auch volle Befriedigung dabei noch nicht erzielt wird.

Eine andre technische Neuerung, die als Erscheinung des Jahres 1916 für den Maschinenbau beachtenswert ist, bildet ein weiteres Hilfsmittel gegen das lästige Baulen und Falzen der Druckbogen beim Umlauf um den Druckzylinder, gegen das sich bisher der Drucker durch Unterbänder oder Pappenbälgen zu helfen veracht hat. Es wird nun von manchen Maschinenfabriken durch sechs bis achteilige Rührvorrichtungen auf einer Gleitfläche dreht über der unteren Bandpindel diesem Uebel zu begegnen gesucht. Dadurch ist für Formen mit Steaktellen wie auch beim Schöndruck im allgemeinen manche Erleichterung geschaffen und einem allen Wünsche dieser Drucker nach Mäßigkeit Rechnung getragen.

Neben diesen an und für sich in mancher Hinsicht erfreulichen Erscheinungen auf drucktechnischem Gebiete lebte es leider auch nicht an gegenläufigen. Der Mangel an vielerlei Rohstoffen hat eine Umengung von Erlassmaterialien auf den Markt gebracht, die in den meisten Fällen mehr theoretisch als praktisch ihren Zweck erfüllen. Nicht wenige von ihnen haben die Arbeit des Druckers zu einem qualvollen Nücheln gestaltet. Ein diesbezüglicher Aufruf in unserm Organ hat diese Mißstände in treffender Weise früher schon beleuchtet, die sich leider mit Verlängerung des Krieges nur noch schlimmer gestaltet haben. Die Walzen, die sogenannte Seele eines guten Druckes, leiden an chronischer Schwindlicht; Zug- und Deckkraft sind immer seltener gewordene Eigenschaften derselben geworden. In gleicher Weise wurde die Farbenfrage zu einer immer größeren Kalamität. Recht augenscheinlich führen dies auch dem Laien unsere heutigen Tageszeitungen vor Augen. Nach wenigen Tagen sind sie oft schon unleserlich infolge des unbedeutenden Ölgehalts der Farbe. Die Schattenseiten dieser Farben zeigen sich aber nicht nur dem Leser, sie treten häufig noch weit schädlicher für die Druckmaterialien in Erscheinung. So hat z. B. eine große Leipziger Druckfirma nach dem Druck von nur 30000 Exemplaren einer bekannten illustrierten Zeitschrift die sehr kostspielige Erfahrung machen müssen, daß die Kolliesee und Autos völlig zertrümmert und für weitere Drucke gänzlich unbrauchbar waren; die chemische Zusammenfassung der Farbe war allein Schuld daran. Ähnliche Mißstände zeigen sich bei den sogenannten Ledererfahrungen für Krebriemen usw. Stahlbänder, Gesichte aus Kamelhaar, Papier, Jute, Baumwolle usw. konkurrieren miteinander zu vielem Verbräuch für den Drucker und wenig oder gar keinem Nutzen für den Unternehmer. Das beste Abwehrmittel dagegen bleibt immer noch die weitgehendste Schonung und Imprägnierung der vorhandenen Ledererfahrungen. Bei Verwendung der Imprägnierungsmittel empfiehlt sich jedoch gleichfalls äußerste Vorsicht, denn gerade auf diesem Gebiete treiben Schwindel und Reklame die tüchtigsten Wüsten. Schließlich bilden auch noch die Waschmittel und Klebstoffe Quellen vieler Nachteile für ein koftes Arbeiten und nicht selten sogar die Ursachen von Hauterkrankungen für die damit umgebenden menschlichen Arbeitskräfte. Denken wir dann noch an die großen Mißstände bei der Papierfabrikation und auf dem Papiermarkt, die im „Korr.“ eingehend beleuchtet werden, so haben wir eine solche Fülle von fährlichen Erscheinungen für den Druck und alle damit zusammenhängenden Arbeiten, daß es geradezu als blinder Unverstand bezeichnet werden muß, wenn den noch

vom Kriegsblende verschonten Druckern persönliche mangelhafte Leistungsfähigkeit zugeschrieben wird.

Daß man übrigens den Mangel an mittelfähigen Druckern im vergangenen Jahr auch durch weibliche Kräfte an den Druckmaschinen zu erleben begann, ist gleichfalls noch zu registrieren. Es haben jedoch diese Versuche nur in ganz wenigen Fällen erst den an sie gestellten Erwartungen entsprochen. Dazu sind die Arbeitsanforderungen bei rationeller Ausnutzung der Druckmaschinen doch zu wenig geeignet.

In erfreulichem Gegensatz zu allen diesen Hemmnungen auf drucktechnischem Gebiete standen auch im Jahre 1916 die unermüdlichen Bestrebungen der Maschinenmeistervereine zur beruflichen Fortbildung una, trotz der stark dezimierten Arbeitskräfte. Wir erinnern nur an die Herausgabe des überaus praktischen Leitfadens für die „Zurichtung von Schrift-, Platten- und Widerformen“ durch die Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands. Hiermit wurde in grundlegender Weise zum ersten Male der Versuch gemacht, von berufener Seite einem der wichtigsten Zweige der beruflichen Tätigkeit des Maschinenmeisters eine einheitliche, praktisch erprobte Grundlage zu geben. Die durch den Heeresdienst bedingte starke Verringerung der Zahl der berufstätigen Maschinenmeister hat zwar den Rahmen der sachmännlichen Beurteilung dieser Schrift und ihres zentralisierenden Zielpunktes noch in engen Grenzen gehalten, darüber hinaus aber blieb doch die hochwertige Aufnahme dieses fachtechnischen Vortrags in den stark gelichteten Reihen der Dabeigeblienen ein Beweis dafür, daß damit einem dringenden Bedürfnisse zu rechter Zeit entgegengekommen wurde. Und es ist sicher nicht zuzufügen, wenn die Herausgabe dieses Büchleins als eine Tat bezeichnet wird, die nicht nur das technische Band um die engeren Berufsgenossen in den deutschen Maschinenläden enger schlingt, sondern auch das geistige, indem es zu einheitlichem Denken in fachtechnischen Fragen anregt. Dadurch wurde nicht nur die technische Leistungsfähigkeit der in neue Arbeitsverhältnisse gestellten Drucker im vergangenen Jahr erheblich gestärkt und gefördert, sondern auch ein stärkeres Fundament für die Zukunft gelegt, auf dem in hoffentlich nun bald kommander Friedensarbeit rüstig und erfolgreich weitergearbeitet werden kann zum Nutzen der Drucker wie des Gesamtgewerbes.

□□□□ Korrespondenzen □□□□

Braunschweig. Am 29. Juli stattgehabte Bezirksversammlung wies auf den Besuch von den Bezirksorten waren vertreten: Bad Harzburg, Helmstedt, Holzminden, Schöningen und Wolfenbüttel. Vor Eintritt in die Tagesordnung erbrte die Verlammlung in üblicher Weise das Gedächtnis von fünf dem Weltkriege zum Opfer gefallenen sowie von zwei verstorbenen Kollegen. „Fünf Kollegen“ habet sich zur Aufnahme resp. Wiederaufnahme in den Verband gemeldet; sie wurden dem Gauvorstande zur Aufnahme vorgezogen. Von 24 in unserem Bezirke seit Ostern d. J. in den Verband aufgenommenen jungen Kollegen sind 19 bereits zum Heeresdienst eingezogen. Nach einem summarischen Berichte des Kollegen Severid über die letzte Bezirks- resp. Gauvorsteherkonferenz gab Kollege Schünemann den Kasienbericht, der mit einem Bestand am 30. Juni 1917 von 8700,49 Mk. abschließt. Zugunsten der Ferienausflüge Braunschweiger Schulkinder bewilligte die Versammlung 30 Mk. Der Vorsitzende gab dann das Ergebnis der letzten Lohnstatistik in unserm Bezirke bekannt. Danach beträgt der Durchschnittslohn heute etwa 41 Mk., der niedrigste Lohn immer noch über 30 Mk.; nur in ganz vereinzelt Fällen sind junge Kollegen mit 22,50 Mk. plus Feuerungszulage beschäftigt. Gesamtzahl der Gehilfen 270, Lehrlinge 113. Daneben arbeiten 24 weibliche Kraftkräfte. Ein Antrag des Gewerkschaftskartells, pro Quartal einen Extrabeitrag von 20 Pf. an die Kartellkasse abzuführen, wurde nach längerer Aussprache mit allen gegen eine Stimme abgelehnt. Als Grund der Ablehnung kam von den meisten Rednern hierzu zum Ausdruck, das Bestreben der Mehrzahl der hiesigen Kartelldelegierten würde alles andre denn arbeiterverehrend. Wurde doch sogar in der letzten Sitzung des Kartells (19. Juli) gegen eine kleine Minderheit der Beschluß gefaßt, falls das von der Generalkommission hier in Braunschweig seit 1. Juli gegründete Bezirkssekretariat nicht wieder aufgehoben würde, die Zentralvorstände zu beauftragen seien, die Abführung der Beiträge an die Generalkommission einzustellen; andernfalls sollen die hiesigen Gewerkschaften die für die Generalkommission in Frage kommenden Gelder bei der Ableferung an die Zentralverbände in Abzug bringen. Wir Buchdrucker haben nicht für diese gewerkschaftsschädigende Maßnahme gestimmt. Nachdem Erledigung dieser interner Angelegenheiten.

München. Zwei Kollegen der E. Mühlhalserschen Buchdruckerei können nächstens auf 50 Jahre Berufstätigkeit zurückblicken: am 12. August Geora Durmair und am 9. September Franz Ripp. Eine entsprechende Ehrung der Jubilare von seiten des Geschäftspersonals soll nach Beendigung des Krieges stattfinden. Möge diese Zeit nicht mehr fern sein und die beiden Kollegen sich ihre volle Rüstigkeit bewahren!

□□□□□ Rundschau □□□□□

Von Buchdruckern im Artee. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielt Kollege Karl Wankle (Stuttgart) als achtundzwanzigstes das Eiserne

Kreuz I. Klasse. Die Auszeichnung II. Klasse erhielten: Arnold Schubert (Weihen), Alois Raffelt (Bismarckhütte), Albert Hummel (Stensburg), Johann Kolb, Paul Lanquillon und Lorenz Vogel (Frankfurt a. M.), Hans Schiesbürger (Wesenskirchen), Willi Küff und Willi Menning (Hünim), Heinrich Meißner (Kassel), Johann Janßen (Ahl), Johannes Bräuninger und Walter Schröder (Leipzig), S. Buch und Chr. Franz (Meb), Joseph Brünlich (Weiß) und Edward Müller (Gaulgau). Damit haben bis jetzt 3886 Verbandskollegen diese hohen militärischen Auszeichnungen erhalten.

Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerstarbeiter. In Glanburg sind Gehilfen, Lehrlinge und Hilfspersonal als Schwerarbeiter anerkannt. Effekt 1/1, Wd. Pro mehr für die Woche. — In Bütow machten die Kollegen eine Eingabe an den Magistrat, wurden als Schwerarbeiter anerkannt und erhalten nun ein Pfund Brot in der Woche extra, an Kartoffeln die doppelte Ration und eine Fleischzulage.

Nachahmenswerke Beispiele zur Erleichterung des Durchhaltens. In Nr. 87 ist eine Bewilligung der Firma Gebr. Habbel aufgeführt, die sich aber in Regensburg (nicht in Augsburg) befindet.

Ferien! In Glanburg haben die Firmen Möller & Rahmullen dreitägigen und S. Hoppe einwöchigen Urlaub bewilligt. — Die schon mehrfach mit gutem Beispiele vorangehende Saxonia-Druckerei in Magdeburg hat jetzt ihrem gesamten Personal Ferien von sechs und drei Tagen gewährt. — In Breslau machen die Ferienbewilligungen gute Fortschritte; es ist jetzt auch die Firma Paul Förster hinzugezogen.

Eine Prinzipalsmeinung über die Frauenarbeit im Buchdruckgewerbe. In Heft 5 der „Typographischen Jahrbücher“ widerspricht deren Herausgeber einem seiner Kollegen, der ihn auf den Pfad der Tugend bringen will mit diesen freundlichen Worten: „Also, lieber Herr Mäler, leben wir dem Einzuge der Weiber in unsern Seherläde und Appretierstuden mit Ernst und Liebe entgegen“. Herr Mäler läßt sich aber nicht so leicht aus dem Sattel heben. Er meint, sich Einführung der Gewerbeordnung sei diese Frage flüchtig gewesen, an Versuchen, sie zu reaktieren, habe es nicht gefehlt, Erfolge wären aber nicht zu verzeichnen gewesen, denn: „Fast ausnahmslos wurde der Herbeiziehung weiblicher Hilfskräfte von denen das Wort geredet, welche mit unsern lohnfarlichen Abmachungen nicht zufrieden waren“. Das stimmt für die Vergangenheit nicht, wie es für die Gegenwart zu einem Teile ebenfalls richtig ist. Herr Mäler untercheidet für jetzt ebenfalls in zwei Richtungen: solche Arbeitsplätze, „welche wirklich glauben, einem Mangel an Arbeitskräften auf diese Weise begegnen zu können, und in solche, welche glauben, die sich darbietende Gelegenheit benutzen zu sollen, um eventuell Lohnforderungen nach dem Krieg entgegenzutreten. Besonders die Wöbner der Maschinenleger erscheinen den Vertretern dieser Richtung einer Korrekturen oder eines Stillstandes bedürftig.“ Nach der Abweisung einer allgemeinen Gegenwehr gegen die Frauenarbeit heißt es im weiteren: „Was unser Gewerbe betrifft, so halten wir es für ganz ausgeschlossen, daß demselben diejenigen weiblichen Kräfte angeführt werden, welche wir brauchen, Fabrikarbeit, auch wenn sie qualitativer Natur ist, lehnt man in den für unsern Beruf in Betracht kommenden weiblichen Kreisen ab, und zwar unser Ansicht nach mit Recht! ... Gerade der Krieg hat uns bewiesen, daß das, was, wo anders möglicherweise ist, noch lange nicht bei uns auch möglich zu sein braucht. Wohl halten wir es auch bei uns für möglich, daß einzelne Betriebe, infolge ihres Ansehens oder ihrer besonderen Einrichtungen, weibliche Kräfte besserer Stände zur Mitarbeit heranziehen können, indes werden das nur Ausnahmen sein. Solche Ausnahmen müssen sich mit unwiderleglicher Sicherheit auf dem Gebiete gewerblicher Preisbildung fähig bemerkslich machen. Und das ist es, was wir in unserm Gewerbe, das in dieser Beziehung noch in der Kinderstube steht, befürchten“. Herr Mäler verkennt keineswegs die durch den Arbeitermangel geschaffene Notlage bei uns, hält aber dafür, daß die von den Tarifbehörden dagegen gefundenen Wege genügen. Der Mälerische Standpunkt sollte für die Prinzipale mehr maßgebend sein.

Erhöhung der Anzeigenpreise. In Lübeck haben aus den bekannten Gründen sämtliche Tagesblätter einen Zuschlag auf die Insertionsgebühren vom 1. August an eintreten lassen.

Der Beschäftigungsgrad in Buchdruck und Papierindustrie. Das „Reichsarbeitsblatt“ meldet, daß ihm von ebenso guter Beschäftigung wie im Mai sowie von Lohn-erhöhungen und Überarbeit berichtet worden ist aus dem Buchdruckgewerbe. Von den Zeitungspapier- und Papierfabriken im allgemeinen wird unerändert gute Beschäftigung mitgeteilt.

Geschäftsgang der Schriftgießereien und Messingstempelfabriken. Im Juni hat die Stille in diesen Betrieben angebauert.

Kohlensteuer und Güterverkehrsbeschränkung. Am 1. August haben diese beiden Produkte der Vesteuerungskunft des Reiches Wirksamkeit erhalten. Im Reichstage hat es ja starke Proteste gegen diese Methode gegeben, aber die sich scharf dagegen auflebende Sozialdemokratie blieb in der Minderheit. Die Kohlensteuer soll 500 Millionen Mark erbringen, den zehnten Teil davon der Hausbrand. Die Wirkung der Kohlensteuer wird aber verschärft durch die Vesteuerung des Güterverkehrs, bei der auf ein Erträgnis von 200 Mill. Mk. gerechnet wird. Im einzelnen sollen bringen die siebenprozentige Güterverkehrssteuer unter Anschlag der Kohle 115,6 Mill., der erhöhte Frachttempel für Kohlenwagenladungen 26 Mill., für andre Wagenladungen 15 Mill., für Stückgut 13,3 Mill.,

für Eisgut 2 Mill. Mk. Mehrertrag, wozu noch rund 23 Millionen an Lieberprozentiger Steuer für Güterbeförderung auf Wasserstraßen kommen. Die Kohlensteuer ist auf drei Jahre beschränkt.

Teuerungszulagenerhöhungen für Staatsbeamte. Die in der gegenwärtigen Bemessung seit 1. April d. J. gewährten Teuerungszulagen sollen noch in diesem Vierteljahr eine weitere Erhöhung finden. Verhandlungen darüber zwischen den Finanzverwaltungen des Reiches und von Preußen stehen vor dem Abschluss. Die Regierungen haben demnach selbst von der Entwicklung der Teuerung die Erkenntnis, daß nach einem verhältnismäßig kurzen Zeitraume der Abstand zwischen den Kosten des Lebensunterhaltes und dem Einkommen wieder so groß geworden ist, daß durch weitere Zuschläge zu letzterem ein einigermaßen genügender Ausgleich geschaffen werden muß. Der „Deutschen Arbeiterzeitung“ wird das Beispiel des Reiches und von Preußen sehr unerwünscht sein und den Unternehmerorganisationen nicht minder, aber es gibt eben keinen andern Ausweg. Den Beamten wie den Arbeitern wäre mit billigeren Preisen und reichlicheren Rationen der Lebensmittel zweifellos eher gedient als mit Teuerungszulagen, die immer hinter der Entwicklung auf dem Preisgebiete zurückbleiben werden, aber das ist erst im Frieden wieder zu erwarten.

Kriegsversicherungskasse der „Volksfürsorge“. Bis Ende Juli waren für 57643 Kriegsteilnehmer 87888 Antheilsscheine erworben und 439440 Mk. dafür eingezahlt. Es wäre zu wünschen, daß von dieser Einrichtung größerer Gebrauch gemacht würde. In vielen Druckereien ist die organisierte Liebesgabenjamsammlung umgeschaltet worden, weil von daheim ja nichts mehr geschickt werden kann. Die Offizierskollegen zahlen ihren Obolus wöchentlich weiter,

es findet dafür aber Einkauf der Verheirateten unter den Eingezogenen in die Kriegsversicherungskasse statt. Dieses Verfahren kann zur Nachahmung empfohlen werden.

Wucherpreise für Holzsohlenstiefel. Die Befolgung des Schutzgebots mit Holzsohlen ist eine weitere Folgeerscheinung der langen Kriegsdauer. Diese Bereicherung der Erlagwirtschaft müßte zu einer Herabsetzung der Preise für Schuhreparaturen führen, denn unbefristet ist doch Holz wesentlich billiger als Leder. Aber diese Annahme frügt, weil, wie die „Leipziger Abendzeitung“ kürzlich mitteilen konnte, von Händlern bereits 36 und 37 Mk. für ein Paar Holzsohlenstiefel an die Fabrik gezahlt werden mußten. Das ist unerhörter Wucher. Es soll nun eine schärfere Preisnachprüfung bei den Fabrikanten vorgenommen werden. Die Überpreise können nach einer Bundesratsverordnung auch zugunsten des Reiches eingezogen werden. Damit kann es aber nicht getan sein, denn so würde das Publikum weiter ausgebeutet werden. Es sind Höchstpreise einzuführen, die gewiß zweischneidige Bedeutung haben, aber doch einen Vorzug haben vor dem von Richard Calwer unablässig als einziges Heil gepredigten freien Spieles der Kräfte. Calwer wird vielmehr durch den Wucher mit Holzsohlenstiefeln von neuem abgeführt mit seinem falschen Standpunkte.

Briefkasten.

M. G. in S.: Bestätigen Eingang. — W. A. in R.: Schön! — H. W. aus L.: 1. Es geht also doch noch und wird hoffentlich nicht schlimmer werden. 2. Alles zurecht gehend. — H. A. in P.: Das eine ist schleunigst durch das Entschick gegehen, das andre kommt daran, wenn der Hilfsdienst wieder auf die Tagesordnung gesetzt wird. — M. A. in B.: 1.85 Mk. — G. B. in S.: Senden Sie noch 30 Pf. in Marken ein.

Verammlungskalender.

Matz. Bezirksversammlung Sonntag, den 12. August, vor-mittags 9 Uhr, im „Gutenberg“.
— Im Anschluß an diese: Außerordentliche Generalversammlung der Krankengeld-Zuschußkaffe.

Bekanntmachung.

Das Gehilfenmitglied des Tarifausschusses der Deutschen Buchdrucker

Herr Karl Dominé in Frankfurt a. M.
ist durch Tod aus unfrer Mitte geschieden.

Der Verstorbene hat lange Jahre die Geschäfte eines Gehilfenverwalters für den III. Tarifkreis geführt und ist im Tarifausschusse von den Vertretern beider Tarifparteien als Mitarbeiter stets gern gesehen worden. Sein jederzeit freundliches und bescheidenes Benehmen, seine Aufrichtigkeit im Verkehr mit den Mitgliedern des Tarifausschusses und mit uns haben ihm nur Freunde verschafft, und deshalb betrauern wir in seinem Heimzuge den Verlust eines uns liebgewordenen Mitarbeiters. Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben!

Berlin, 2. August 1917.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Rud. Willstein, Alb. Faber,
Prinzipsvorsitzender, Stellv. Gehilfenvorsitzender.
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Faktor

mit moderner Buchdruckerei und Buchbinderei bestens vertraut, für die Druckereiabteilung meines Warenhauses sowie ein

Alkzidenzseher

gesucht. Bewerbungen schriftlich an **Theodor Althoff, Leipzig.**

Tüchtiger Werk- und Alkzidenzseher

sofort gesucht. **Julius Mäfer, Buchdruckerei, Leipzig-Pl. [596]**

Schriftseher, Typographseher und Maschinenmeister

auch Kriegsbeschädigte, in dauernde Stellung sucht **August Pries, Leipzig, Brüderstraße 59. [303]**

Tüchtiger und fleißiger Linotypeseher

wird in dauernde Stellung gesucht. Eintritt möglichst am 27. August. [582]

Gerner in Dauerstellung ab 1. September (eventuell früher) ein

Buchdruckmaschinenmeister

sowie ein

Buchbinder

gesucht. Auch Kriegsbeschädigte wollen sich melden. Angebote mit Lohnforderungen umgehend er-belen an die „Beuthener Zeitung“, Beuthen (O.-Schl.), Schließfach 125.

Tüchtige Maschinenmeister

im Platten-, Werk- und Alkzidenzdruck erfahren, sofort oder später gesucht. [560]

Buchdruckmaschinenmeister

millitärfrei, in Alkzidenz- und Illustrationsdruck od. erfahren, zur Leitung des Maschinenraumes sofort Buchdruckerei **Rupert Baumbach, Frankfurt a. M., Alingerstraße 23. [572]**

Schriftseher

der möglichst stereotypieren kann, in dauernde Stellung gesucht. [575]

J. S. Wankauf, Buchdruckerei, Bochum.

Tüchtige Schriftseher

sowie ein [571]

Korrektor

und ein

Stereotypseher

sämtlich millitärfrei, zu sofortigem Eintritt in Dauerstellung gesucht.

Trowitsch & Sohn, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 29.

Tüchtige Schriftseher

(auch Kriegsbeschädigte) sofort gesucht. [587]

Hermann Stohow, Berlin S 14, Alexandrinenstraße 77.

Eingige Alkzidenzseher

die besonders im Satze von Prospekten und besseren Anlagen tüchtig sind und nachweislich längere Zeit derartige Arbeiten ausgeführt haben, in dauernde Stellung gesucht. [589]

Oscar Brandtetter, Leipzig.

Wir haben noch abzugeben: [556]

Konig. Seifenlauge 4 Mk. mit und ohne Gift

Klopfbürsten 10x23 und 9x20 cm

Matrizen-u. Kleisterpulver

Postbezug Silo 4,20 Mk., Bahnbezug Silo 4,20 Mk. **S. Andreessen & Sohn, Hamburg.**

Seher und Maschinenmeister

suchen für dauernd **Kolenthal & Co., Berlin, Alt-Moabit 105. [588]**

Alkzidenzseher

tüchtig im Entwurf und Satz, mit neuzeitlichem Material durchaus vertraut, sofort gesucht. [592]

E. Heinrich, Buchdruckerei, Dresden-N. 6.

Typographseher

(auch Kriegsbeschädigte) zu sofortigem Eintritt gesucht. [591]

Ernst René Großer, Buchdruckerei, Frankenthal (Pfalz).

Ein Maschinenmeister

in dauernde Stellung sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsforderung an [573]

August Wrendt, Buchdruckerei und Billstoffabrik, Eberswalde bei Berlin.

Technikum für Buchdrucker



Leipzig-Reudank. Einzlig dastehende Vereinigung praktischer und theoretischer Ausbildung auf echt kundige-werblicher Basis im Buchdruckgewerbe. Buchführung, Preis-berechnung, Faktor-u. Geschäftsführer-arbeiten usw. Meisterprüfungskare

Gutenbergbüsten in Alabaster- oder Eisen-beinmaße empfindlich stark **Giesl, Leipzig-Pl., Alkenstraße 17 B. Katalog un-berechnet und frei.**

Am 18. April d. J. fiel unser lieber Kollege, der Drucker [590]

Paul Mischke

aus Königsbütfe. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Beuthen (O.-Schl.).

Am 28. Juli verstarb in einem Feld-lager nach kurzem Krankenlager in Folge Berg- und Nierenleidens unser lieber Kollege, der Maschinenseher [598]

Arnold Buscher

aus Dülk. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

Im Böhrringen verloren wir wieder zwei Kollegen: die Seher [586]

Erich Fehler

Inhaber des Eisernen Kreuzes **Richard Jungnickel** aus Magdeburg. Auch diesen Kollegen werden wir ein ehrendes Andenken bewahren. Ortsverein Magdeburg.

Am 2. August verstarb nach nur wenigen Tagen Krankheits unser lieber Kollege der Seher [585]

Paul Keil

im Alter von 33 Jahren. Wir werden seiner ehrend gedenken. Die Kollegen der Firma **W. Tobach & Co., Leipzig.**

Am 1. August verstarb nach aweitwägigem Krankenlager unser lieber Kollege und verehrt Gaudorkeher [593]

Karl Dominé

aus Dannenberg, im Alter von 59 Jahren.

Seit 1876 dem Verband angehörend, hat er sich stets in aufopfernder Weise der Vertretung der Gehilfeninteressen gewidmet. Lange Zeit, zuletzt auch als Stellvertreter während des Krieges, fungierte er als Gehilfen-vertreter für den Tarifkreis III. Im Jahre 1891, der schwersten Zeit des Verbandes, wurde er durch das Vertrauen seiner Kollegen zum Vor-seher des Gaues Frankfurt-Hessen berufen. 26 Jahre hat er somit die Geschichte des Gaues geleitet, und seiner rastlosen Tätigkeit ist es in der Hauptsache zu verdanken, daß sich die organisatorischen und tariflichen Verhältnisse zu ihrer jetzigen Höhe gefaltet haben.

Allzufröh ist er nun von uns gegangen, doch wird sein Wirken für alle Zeiten unvergessen bleiben. Möge ihm die Erde leicht sein!

Der Vorstand des Gaues Frankfurt-Hessen.

In der Größe des 1. August verstarb nach aweitwägigem Krankenlager unser lieber Freund, der Korrektor [597]

Karl Dominé

aus Dannenberg, im Alter von 59 Jahren.

Mit ihm ist einer unserer Besten dahingegangen, der stets dort zu finden war, wo es galt, die Interessen der Gehilfenchaft in entscheidender Weise zu vertreten. Als Reisekassenverwalter, zweiter Bezirksvorsitzender, Gehilfen-vertreter und seit 1891 als Gaudorkeher hat er seine Kräfte in den Dienst des Verbandes und der Tarifgemeinschaft gestellt und damit für die Ent-wicklung des Bezirks Außerordentliches geleistet.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Bezirksverein Frankfurt a. M.